

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Zogenerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Erzieh., Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ
für Amts- und
Gemeinde-Behörden



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reichsanzeiger 30 Goldpf., einseitig Umschlagzehr. Schmutzige und tabellarischer Satz mit Zuschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsallee.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Nr. 129.

Dienstag, den 29. Oktober 1929.

32. Jahrg.

Fürst Bülow †

Rom, 28. Oktober. Fürst Bülow ist heute morgen um 6.50 Uhr gestorben.

Fürst Bülows Tod.

Aberführung nach Klein-Flottb. Das Hinscheiden des seit einigen Tagen zu Rom in den letzten Tagen liegenden Fürsten Bülow erfolgte Montag früh. Sonntagabend hatte der Fürst noch einmal das Bedürfnis wiederzusehen und er erbat und erhielt das Abendmahl. Doch es war nur noch ein leichtes Aufstöhnen des schwachen Lebensfadens. Die wiederholten Schlaganfälle der vergangenen Woche hatten die letzte Kraft des Achtzigjährigen aufgebraucht und Montag morgen erlosch der Atem. Fürst Bernhard von Bülow war geboren am 3. Mai 1849 zu Klein-Flottb., ist also etwas über 80 Jahre alt geworden.

In Rom hatte sich die Nachricht vom Tode des Fürsten Bülow in der deutschen Kolonie am Montag morgen verbreitet. Das ausgereifte Volk fügte sich mit den Unterschriften der vielen Mannschaften. Im Ziergarten wollten die Schwägerin des Fürsten, Maria von Bülow, die Witwe des im Jahre 1897 bei einem Luftfall tödlich verunglückten Generals von Bülow, sowie der Sohn des Bruders Christian, der Legationssekretär an der römischen Botschaft Dantewerth von Bülow.

Der Fürst hielt sich zwar in der letzten Zeit noch aufrecht, aber seit dem Singang seiner Gemahlin war sein Gesundheitszustand geschwunden. Wie verlautet, werden die sterblichen Überreste des Fürsten Bülow nach einer schlichten Beisetzungsfeier in Rom nach Groß-Flottb. bei Hamburg übergeführt werden.
Anschließend des Aufnehmens haben der Reichspräsident und der Reichskanzler dem Bruder des Verstorbenen in herzlichen Worten telegraphisch ihr Beileid ausgedrückt.
Mit dem Tode des Fürsten geht die von ihm bewohnte Villa Marita an den italienischen Großindustriellen Vecchini über, der sie vor mehreren Jahren gekauft hatte. Der Fürst hatte sich nur das Wohnrecht bis an sein Lebensende vorbehalten.

Die Reichsregierung bei der Beisegung.

An den Beisetzungsfeierlichkeiten in Flottb. wird sich die Reichsregierung wahrscheinlich durch einen Vertreter des Reichspräsidenten, durch den Reichskanzler, falls es sein Gesundheitszustand erlaubt, und vielleicht auch durch den stellvertretenden Außenminister Dr. Curtius beteiligen. Das Auswärtige Amt wird des verstorbenen Alt-Reichskanzlers in einer besonderen Feier gedenken.

Fürst Bülow.

Die Lebensgeschichte des Fürsten Bülow darzustellen, würde heißen, die Geschichte der nachmärkischen Epoche zu schildern. Und Bülow, der in seinem Buch „Politik und Leben“ von seinen Handen und -tätigkeiten, weniger von seinen Taten und -tätigkeiten, hat sich als ein Mann gezeigt, der sich eine solche Energie seines Vorgängers. Ein Beispiel hierfür: Als Weltweiser und nicht weiter 1866 nach dem siegreichen Feldzug preussischer Ministerpräsident von Bismarck des höchsten Staatsrats ernannt, um ihm die Ehrendoktorwürde des höchsten Staatsrats im Hinblick auf höheres Zusammengehen, zum mindesten auf Neutralität im kommenden Kampf mit Frankreich abzuwickeln. Da mich mein Ministerpräsident verlassen hat... bebi die Entstehung des Königs zum Nachgeben an. Niemanden gibt es, der sich eine solche Szene zwischen Kaiser und Wilhelm II. und seinem Reichskanzler vorstellen konnte. Und Wilhelm II. und seinem Reichskanzler vorstellen konnte. Und Wilhelm II. und seinem Reichskanzler vorstellen konnte.

Den früh in den diplomatischen Dienst getretenen - sein Vater war einer der fähigsten und treuesten Mitarbeiter Bismarcks - warf der Dienst herum von Rom bis Petersburg, von Wien bis Paris. Die Heirat mit einer italienischen Märgelha befähigte ihn noch weiter den geistigen Horizont. Aus medienbräutigam Traub entsprang, also einem eng und tief

umschlossenen Kreis angehörend, wurde Bülow zum Menschen, der die Welt gesehen hatte und sie kannte. Er war herauszutreten aus jenem Kreis, in den die Vergangenheit und Ererbter kannten. Gleich wie es ihm ein Konterbater, aber er hielt die Liberalen nicht für Teufelskinder. Er hatte Verständnis für alle, die anders dachten als er selbst. In seinem gaffreien Hause trafen sich nicht bloß Politiker - die Vertreter des geistigen, künstlerischen und wirtschaftlichen Lebens Deutschlands und des Auslandes - und wenn man will, kann man Bülow als den ersten liberalen Kanzler des Deutschen Reiches bezeichnen, nicht so sehr, weil er das Amt nicht fertigbekommen hatte, die Konterbater und die Liberalen fast drei Jahre hindurch zum „Brod“ zusammenzubringen, sondern, weil er erkannt hatte - leider nur erkannt! -, daß die Welt, Deutschland, Preußen anders geworden waren, als sie in den Jahren nach Preußen-Deutschlands Eintagskämpfer ausfielen.

Zwölf Jahre hindurch, von 1897 bis 1900, als innenpolitische Zustände, das Auseinanderfallen des „Brod“ ihn führten, war Bülow der verantwortliche Leiter der deutschen Außenpolitik. Er hat in seinem Buch den Nachweis zu erbringen versucht, als Ziel seines politischen Handelns immer nur eins im Auge gehabt zu haben: „Ausgleich mit England“. Das ihm dies misslang, wissen wir heute nur allzu schmerzlich. Doch ihm auch die Versuche missglücken, wenigstens Ausfluß aus den Armen Frankreichs herauszuheben, teiler besanden müssen. Das er die „Gritau“ Nativens auf der Konferenz von Algieras zum mindesten der Öffentlichkeit gegenüber als Lappalie hinstellte, beschönigte, sich entschuldigte, hat zu der fürchterlichen Enttäuschung über das Verhalten Italiens bei Ausbruch des Weltkrieges geführt. Er hat ja - seine letzte politische Tätigkeit - 1918 seine guten Beziehungen zu den internationalen Politikern einsetzt, um durch die österreichischen Konzeptionen den Eintritt Italiens in den Weltkrieg zu verhindern; es misslang. Aber trotzdem kann man heute wohl sagen, daß vielleicht manches anders gekommen wäre, wenn man Bülow 1917 zum Nachfolger Bismarcks gemacht hätte.

„Ich bin ein treuer Diener meines Herrn“ - dieses Grillparzer-Wort sprach Bülow im November 1908 aus, als die politischen Wogen in Deutschland hochgingen. Als der Weltkrieg ausbrach, der Bülow bekannt wurde, den der Kaiser Wilhelm II. für englische Freunde dabei ausarbeiten lassen. Als amtlich eine Erklärung und - Entschuldigung veröffentlicht wurde, daß der Kaiser sich hinsichtlich größerer Zurückhaltung in seinen Reden auflegen wollte. Wie Menschen von heute machen es dem Fürsten Bülow zum Vorwurf, daß er ein allzu getreuer Diener gewesen ist. Das er sich beugte, auch dann, wenn ihm der Widerspruch auf der Zunge lag. Das er mit seinem Namen deckte und die Verantwortung übernahm für Maßnahmen, die er innerlich nicht billigte. Sei es außenpolitisch, sei es bei innenpolitischen „Begehren“. Der Mann, der als Deutscher Reichskanzler vom Schicksal dazu bestimmt war, als Gegenpieler eines Königs Edward VII. aufzutreten, hat dieser Nachfolger Bismarcks nicht auch in Genie, sondern nur ein Talent war. Ein Mensch, der wollte, daß er erfährbar war. Und darum ist es vielleicht die beste Stunde im Leben des Menschen Bülow gewesen, daß er ging, als sein härtester innenpolitischer Gegner, der Zusammenstoß der politischen Rechten mit der Linken, zerbrach.

Am 9. Mai 1849 wurde Bernhard von Bülow als Sohn des preussischen Staatsministers und Staatssekretärs des Auswärtigen von Bülow in Klein-Flottb. geboren. Nach Besuch der Universitäten Lausanne, Leipzig und Berlin machte er den Feldzug 1870/71 bei den Honorer Offizieren mit und trat schon als Referendar in das Auswärtige Amt über. Seine diplomatische Laufbahn führte ihn nach Rom, Petersburg, Wien und Athen; 1878 kam er in die deutsche Botschaft in Paris, sechs Jahre später wurde er in die deutsche Botschaft in London als Referendar in das Auswärtige Amt über. Seine diplomatische Laufbahn führte ihn nach Rom, Petersburg, Wien und Athen; 1878 kam er in die deutsche Botschaft in Paris, sechs Jahre später wurde er in die deutsche Botschaft in London als Referendar in das Auswärtige Amt über. Seine diplomatische Laufbahn führte ihn nach Rom, Petersburg, Wien und Athen; 1878 kam er in die deutsche Botschaft in Paris, sechs Jahre später wurde er in die deutsche Botschaft in London als Referendar in das Auswärtige Amt über.

Meine Zeitung für eilige Leser

* Bei den Remunerationen zum nächsten Landtag wurden statt der bisherigen 72 Abgeordneten deren 88 gewählt. Der Hauptgewinn trug das Zentrum mit sechs Mandaten mehr als früher davon.
* Am 30. Oktober findet der Weistagstag statt.
* Das ischekowfische Kabinett bröckelt infolge des Ausfalls der Parlamentarischen Union zurückgeritten, da die jetzige Regierungskoalition dabei in der Minderzahl blieb.
* Bei einem Autounfall im Roman Wallis fanden fünf Personen, die von einer Zause heimkehrten, den Tod.

Das kommende Reichskabinett.

Ohne viel Aufregung wird sich allem Anschein nach in den nächsten Tagen eine Umbildung des Reichskabinetts vollziehen, um die Lücke zu schließen, die der plötzliche Tod des Außenministers Dr. Stresemann nun gerissen hat. Freilich ist es im Augenblick noch unklar, wie diese Umbildung vor sich gehen soll, und die verschiedenen Kombinationen spielen die in solchen Fällen übliche teils richtige, teils falsche Rolle.
Daß Dr. Curtius, der gleich nach dem Ableben des Außenministers sehr rasch und unter leichten Protesten des Zentrums und der Demokratischen Partei zum Stellvertreter Dr. Stresemanns ernannt wurde, dieses Amt nur ergötzlich übernehmen soll, wird ziemlich allgemein behauptet und wird dem linken Flügel dieser Partei zugerechnet. Sein Umzug aus dem von ihm bisher verwalteten Reichswirtschaftsministerium hinüber in die Räume des Auswärtigen Amtes wird die Frage eröffnen, wer nun an die Stelle von Dr. Curtius treten soll. Man denkt an den Reichswirtschaftsminister, aber innerhalb der Regierungsparteien verläuft noch ein anderer Faden des Reichswirtschaftsministers. Und das ist verständlich, weil es ein Ministerium von großer, bisweilen entscheidender Bedeutung für Lebensfragen der Nation ist. Nicht umsonst wurde es als selbstverständlich betrachtet, daß neben den beiden deutschen Reichsministern des Auswärtigen und der Reichsfinanzen auch Dr. Curtius zur Sänger Konferenz ging und an der Entstehung des neuen Reichsministeriums einen großen Anteil hatte. Er wird es sein, das die wichtigsten handelsvertragspolitischen Verhandlungen. Die Volkspartei scheint daher - um das weite Eingebiet dieses Amtes nicht aufzugeben - Wert darauf zu legen, es wieder mit einem Mitglied ihrer Partei zu belegen. Es wird da der Reichsstaatsabgeordnete Albrecht genannt, der seit 1914 führend in der deutschen, früher übrigens auch in der internationalen Kabinettarbeit tätig war und dem Reichstag seit 1920 angehört.
Es sind aber noch andere Wünsche zu verzeichnen, die nicht ohne Wirkung auf das Kabinett zu erwarten sind. Nicht mehr - das mag vomeg erledigt werden - wird etwa an eine Neubestellung des Reichsfinanzministeriums gedacht, wovon eine Zeitlang gemunkelt wurde, als Dr. Silberding Zielpunkt besonders heftiger Angriffe war. Auch die drei anderen bisher von Sozialdemokraten besetzten Stellen, also Kanzler, Reichsinnen- und Reichsjustizminister, sollen den bisherigen Inhabern verbleiben. Wohl aber verlautet es, daß das Zentrum gern auf das Reichsjustizministerium versichtete möchte, das bisher von dem Zentrumsgesandten von Guérard geleitet wird. Man spricht schon seit längerem von beantragten Absichten des Zentrums, die sich noch erheblich härter ankündigen, als bei der Beratung des neuen großen Gesetzesentwurfes über die Strafrechtsreform im Reichstagsausschuß veranschlagt wurde. Die Reichsjustizminister selbst wie zum Zentrum auf merkbarem Widerspruch stehen. Offenbar will man in dieser Partei der Weiterentwicklung dieser Frage gegenüber die Arme etwas freier haben und darum die Reichsjustizministerien der Volkspartei anbieten, deren Vertreter im Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform Dr. Bunderlich eine gemäßigt-vernünftige, dem Zentrum meist nicht unumwundliche ist. Und dafür will das Zentrum Beschlüsse legen auf das Reichsjustizministerium, wovon der bisherige Reichsjustizminister Dr. Stresemann ab, vornehmlich des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften, also ein Vertreter der Arbeiterbewegung, vertrieben soll. Der Vertreter von Guérard wiederum soll den bisherigen Reichsjustizminister als Reichsverkehrminister erhalten.

Ob die anderen Regierungsparteien sich solchen Wünschen fügen, ob namentlich die Deutsche Volkspartei



darauf verzichtet wird, das Reichswirtschaftsministerium mit einem Vertrauensmann der hinter ihr stehenden Kreise zu befehlen, es heute noch nicht zu teilen. Das Ziel hinter dem sich die verschiedenen Reichsverbände bewegen ist die völlige Aufhebung der Reichsfinanzminister, die bis das deutsche Volk eines Tages ohne größere Erschütterung erfährt, daß und wie die Umwandlung in Reichsstaatsbank vollzogen ist.

Verhandlungen mit dem Zentrum.

Zu den Erörterungen über die Umwandlung der Reichsregierung will die Z. ll. als Zentrumstestimonium erfahren haben, daß vor einigen Tagen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Zentrumsgesandten Brüning eine Unterredung stattgefunden hat, die inoffiziell rein privater Natur war und seinen offiziellen Charakter hatte. Dabei ist die Frage gestellt worden, ob es möglich sei, einen konfessionspolitischen Ausgleich in der Weise vorzunehmen, daß die Deutsche Volkspartei das Außenministerium und das Justizministerium, das Zentrum das Verkehrsministerium und das Wirtschaftsministerium erhalten soll. Bestimmte Vorschläge sind aber in dieser Richtung nicht gemacht worden. Die Zentrumstestimonien hat sich mit diesem Vorschlag nicht befassen lassen. Er verläuft, daß der Reichsfinanzminister im Hinblick auf den selbstverleitenden Vorzeichen der Deutschen Volkspartei von der Unterredung mit Dr. Brüning Mitteilung gemacht.

Ergebnis der badischen Wahlen.

65 Prozent Wahlbeteiligung.

Die stattgefundenen Neuwahlen zum Badischen Landtag wurden nach einem neunten Wahlgang vorgenommen. Statt der früheren sieben Wahlkreise waren es deren jetzt 22. Es sollte vor allen Dingen eine stärkere Wahlbeteiligung herbeigeführt werden. Dieses Ziel ist auch erreicht worden. Aber auch die Abgeordnetenmannschaft wurde vermehrt. Es sitzen jetzt in den Landtag 88 Abgeordnete ein, während es vorher nur 72 waren. Der neue Landtag wird 34 Vertreter des Zentrums, 18 der Sozialdemokraten, 7 der Deutschen Volkspartei, 6 der Demokraten, 6 der Nationalsozialisten, 5 der Kommunisten, 3 der Deutschnationalen, 3 der Wirtschaftspartei, 3 des Evangelischen Volksvereins, 3 der Bauernpartei haben.

Am früheren Landtag verteilten sich die Sitze wie folgt: 28 Zentrum, 16 Sozialdemokraten, 9 Vereinigte Deutschnationalen und Landbau, 7 Deutsche Volkspartei, 6 Demokraten, 2 Wirtschaftspartei, 3 Kommunisten und ein Einheitskommunist. Den größten Gewinn verzeichnete diesmal das Zentrum, das 6 Mandate gewann. Gerühmte Gewinne erzielten Sozialdemokraten, Wirtschaftspartei und Kommunisten. Volkspartei und Demokraten behaupteten sich, während die erstmalig den Nationalsozialisten, dem Evangelischen Volksverein und der Badischen Bauernpartei zugewiesenen Mandate wohl teilweise auf die Abzitterung von den Deutschnationalen zurückzuführen sind. Bei der Wahl des vorigen Landtages gaben nur 51 Prozent der Wähler ihre Stimmen ab.

Aussichten der Regierungsbildung.

Nach der Verfassung muß der neuverordnete Landtag am nächsten Tage nach erfolgter Wahl, am 25. November, tagen. Die diese Sitzung sich schon mit der Regierungsbildung beschäftigen wird, sieht dahin. Unter den bis herangebrachten Abgeordneten befinden sich auch der jetzige Ministerpräsident und Finanzminister Dr. Schmidt, Justizminister Dr. Funt und Innerminister Dr. Veers. Unter Einbeziehung der Volkspartei wäre eine Regierung der Großen Koalition möglich, unter Beilegung des Zentrums, der Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei, des Evangelischen Volksvereins und der Bauernpartei ein Kabinett der Mitte; ferner sind auch gemischte Vertreter vorzudenken, um eine sogenannte Weimarer Koalition zu bilden. Die Vorbesprechungen unter den einzelnen Parteien haben bereits begonnen.

Der Fortgang der Räumung.

Düren, Salzig, Eschweiler frei.

Der Kommandant der Dürener Garnison hat mit dem größten Teil der Dürener Befehlstruppen am Montag morgen die Stadt verlassen. Die Etappekommandantur bleibt eine Truppenabteilung von 150 Mann in Düren. Die vollständige Räumung wird am 30. November vollzogen sein. Die für den 26. Oktober vorgezeigte Räumung des französischen Quartiers ist auf den 26. November verschoben worden. Auch in Salzig verlief am Montag morgen der Rest der belagerten Besatzung in Stärke von 13 Offizieren, 60 Unteroffizieren und 371 Mann des 4. Genieregiments die Stadt, die damit vollständig von fremder Besatzung frei wird. Eschweiler wird spätestens am 5. November von den Franzosen geräumt sein. Am gleichen Tage wird auch Kallern wieder in die Verwaltung der Stadt zurückgegeben. Bis zum 30. Oktober werden alle privaten reichseigenen Wohnungen geräumt und zurückgegeben sein.

Das Volksbegehren.

Aufruf für Posen-Westpreußen. — Ablehnung einer Verlängerungsfrist. — Amnestieentscheidung. — Entzerrungen in Berlin.

Der Oberpräsident der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, von Bülow, hat einen Aufruf gegen das Volksbegehren herausgegeben, der aus von dem Landespräsidenten des Oberpräsidenten, dem Landeshauptmann, dem Prälaten, den Führern der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, des Zentrums, der Sozialdemokratischen Partei, der Christlichen und der freien Gewerkschaften unterzeichnet ist. Der Reichsauswärtiger hat das Volksbegehren nicht genehmigt, die Entzerrungsfest für das Volksbegehren zu verlängern. Nach amtlicher Mitteilung hat der Reichsauswärtiger keinen Anlaß gesehen, dem Antrag des Reichsauswärtigers zu entsprechen. In dem vom Geheimrat Fugener und dem Stahlheimführer Zerbe unterschriebenen Antrag wurde gefordert, die Entzerrungen in das Volksbegehren zweifelslos gefasst hätten durch die Androhung der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung gegen die Beamten, die einem Ungehorsam zu unterworfen. Auch sonst hätten die beiden Regierungen unmittelbar oder mittelbar neue Bekehrungsakte

mit schwerwiegenden wirtschaftlichen Nachteilen bedroht, so Rädler, Mieter, Vorkollektoren, Zeitungsbesitzer und Kleinrentner aller Art. Diese Nachteile hätten die Verfassungsbestimmungen tatsächlich bezüglich des Volksbegehrens praktisch aufgehoben. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes in der Sache sei erst zu spät zu erwarten. Deshalb sei die Frist zur Einreichung für das Volksbegehren zu ausdehnen, damit es in angemessener Zeit zur Vertiefung der endgültigen Entscheidung des Staatsgerichtshofes ihr Ende erreiche.

Scheiner Regierungsrat Dr. Krichke, Landrat im Kreise Glatz, erwiderte dem Amstößlichen von Salzig, Amtsgewaltbesitzer Major a. D. Krichke, seines Amtes, weil er als Redner und Organist für das Volksbegehren tätig war.

In Berlin erfolgte am Sonnabend 28. 9. am Sonntag 29. 9. und Montag 30. 9. eine Volksversammlung, so daß die Gesamtzahl bis Sonntag abends 190 007 Eintragungen ausmachte.

Regierungsturz in der Tschechoslowakei

Die am Sonntag für die Tschechoslowakische Nationalversammlung durchgeführten Neuwahlen haben zum Rücktritt des jetzigen Kabinetts Urdrag geführt, das nach dem für seine bisherige Wehrpolitik verhängnisvollen Ausfall der Wahlen bereits am Montag nachmittag seinen Rücktritt annahm. Der Präsident der Republik beauftragte den Ministerpräsidenten Udrav vorläufig mit der Weiterführung der Geschäfte. Wladimir Kralj, ein Mitglied der Regierung der ersten tschechischen Partei, gebildet werden. Die Führung könnte aber auch die republikanisch-agrarische Partei übernehmen.

Nach der einstimmigen Gesamtübersicht gewannen die Agrarpartei 88 000, die tschechischen Sozialdemokraten über 300 000, die deutschen Sozialdemokraten über 100 000, die tschechischen Nationalsozialisten etwa 68 000 Stimmen. Die Kommunisten verloren 13 000, die tschechische katholische Volkspartei 80 000 Stimmen; ebenso verminderten sich die Wähler der autonoministischen Slowaken um 40 000 Stimmen. Die deutschen Nationalsozialisten erhielten 35 000 Stimmen mehr und die tschechisch-nationalen Demokraten 30 000 Stimmen weniger. Die genaue Feststellung des Wahlergebnisses steht natürlich noch aus, es fehlen auch noch einige weitere entlegene Wahlkreise.

Regierungsmöglichkeiten.

Es sieht aber zweifellos fest, daß die bisherige Regierungskoalition nicht mehr vorhanden ist. Diese Folgeerscheinungen, die ja auch bereits das Kabinett durch seinen Rücktritt gezwungen haben, werden es zu längeren schwierigen Verhandlungen vor der definitiven Ernennung der neuen Minister kommen. Man spricht von einer reinen Linkskoalition, obwohl, wie gesagt, die Agrarpartei schwerlich ausgeschlossen werden kann. Falls sie in die Opposition gehen würde, ließe sich eine Linkserregierung schwerlich für längere Zeit am Leben erhalten, so daß eine Koalition der Agrarier mit den Sozialisten beider Nationalitäten erstnach in Betracht gezogen wird.

Politische Rundschau.

Die Ziele der Landvolkpartei.

Auf einer Kundgebung der Christlichnationalen der Parteileitung Dr. Brecke zu den politischen Auseinandersetzungen in der Regierung. Der Redner schloß mit den Worten: Wir erfordern unsere Missionen, die Reform unabsehbarer Verfassungsveränderungen zu betreiben und den Staat vor den Entwürfen einer Zwangsreform zu bewahren. Die Landvolkpartei verfolgt damit auch gerade die Linie, die unser allerberühmter Herr Reichspräsident von Hindenburg vorgezeichnet hat. Nicht gegenwärtiger, sondern nur in jedem Weizsäcker miteinander, sondern in wahrhaft konservativer Gesinnung die Straße wohl gemacht werden, die den Staat wieder aufbauen müssen.

Zur Erhaltung der Berufsbeamten.

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Beamtenbund für Mecklenburg-Schwerin in Anwesenheit von Vertretern der mecklenburgischen Regierung sowie aller öffentlichen Körperschaften seinen 6. Bundestag in Hofsch. Es wurde folgende Entschlüsse einstimmig angenommen: Der Beamtenbund für Mecklenburg-Schwerin steht in der Erhaltung des Berufsbeamtentums eine Staatsnotwendigkeit an. Er lehnt jeden Versuch ab, das Berufsbeamtenum in irgendeiner Form abzubauen oder tatsächlich einzuschränken, als staatsgefährdend mit Entschiedenheit ab. Freie Gewerkschaften für Saarbesetzung.

Eine Konferenz der Freien Gewerkschaften in Saarbrücken nahm eine Entschlüsse an, in der die Konferenz zum Ausdruck bringt, daß die Saarverhandlungen nur dann zur Befriedigung Frankreichs und Deutschlands beitragen würden, wenn das Saargebiet restlos unter Reichsverwaltung und die Saarländer unter preussisch-behörliche Verwaltung zurückgegeben sowie auch die wirtschaftlichen Interessen beider Länder durch Handelsverträge berücksichtigt werden. Die Konferenz lehnte ausdrücklich jede Internationalisierung und Privatierung der Saargruben ab.

Besichtigungsreise in Kriegsbeschädigtenfragen.

Der Reichsauswärtiger für Kriegsbeschädigtenfragen trat zusammen und reiste zunächst die Reichsgruben an einer Besichtigungsreise durch einige Versorgungsanstalten der Reichsverwaltung fest. Die Reise beginnt Dienstag und endet am Sonnabend in Bad Aiblingen. Der Auswärtiger besprach dann Sparmaßnahmen im Versorgungsanstalt.

Preussische Minister in Aachen.

Die Preussische Hochschule in Aachen konnte am Sonntag sieben Neu- und Erweiterungsbauten ihrer Bestimmungen übergeben. Anlässlich dieses bedeutsamen Ereignisses fand ein Festakt statt, an dem u. a. der preussische Kultusminister Dr. Vöckler und zahlreiche andere Vertreter staatlicher und städtischer Behörden teilnahmen.

Maißen.

Jahreslang der faschistischen Revolution.

In ganz Italien wurde am Sonntag der hebräetätige Jahrestag der faschistischen Revolution begangen. In Rom nahm Mussolini zu Pferde eine Parade über die

angehörigen der faschistischen Verbände ab. Er hielt eine Rede, in der er das faschistische Regiment verherrlichte. Das achte Jahr wird, so führte er aus, für den Faschismus noch ein kühnsteres sein, denn die Lage ist für die ganze Welt schwierig. Italien aber ist eine Armee von Hürern und Soldaten, bereit zu dem Werte des Friedens, arbeitend, schweigsam, diszipliniert.

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie der Deutsche Kaufmannverein mittels, hat das Reichswirtschaftsministerium die Vertreter der Arbeiterverbände zur Unterstützung über das Ergebnis seiner Besprechung mit den beteiligten Parteien am den 31. Oktober entlassen.

Berlin. Am Donnerstag, den 31. Oktober, tritt der Vorstand des Deutschen Städtetages zur Versammlung in wichtiger kommunaler Angelegenheit in Berlin zusammen. Außer dem Präsidenten des Deutschen Städtetages, Müller, werden auch am Sonntag sein Stellvertreter Dr. Ranzauerstein, Deims-Blagoslav, Dr. Pflüger-Dresden, Dr. Karsch-Weinberg, Dr. Landmann-Frankfurt a. M., Dr. Müller-Weimar und Dr. Schmarnag-Wienheim.

Berlin. Die kommunale Rote Kasse behauptet seit einigen Tagen, der Volksprekurator von Berlin habe bereits am 22. Juli von dem Bombenanfall gegen den Reichstag Kenntnis gehabt. Der Volksprekurator bezeugt diese Behauptungen als unrichtig und hat Strafantrag gegen die Rote Kasse gestellt.

Friedland. Nach Schlag einer Stuntdenung gegen den Young-Plan in Torgelow wurde der Redner Holz aus Berlin, ein ehemaliger Anstaltsbesitzer, auf dem Heimwege von Piltischen Wegern angefallen und durch Messerschnitte am Kopf schwer verletzt. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Halleber. Bei einer Protestkundgebung der Arbeitervereine gegen die Vertreter der Arbeitervereine Kampferbundes hat es hier zu Zusammenstößen mit der Polizei, 40 Kommunisten wurden verhaftet, ein Teil wurde später aber wieder entlassen.

Kantonig. Der Schulinspector für die Volksschule, Schulinspektors, hat angeordnet, daß in allen Lehrpersonen der Unterbesetzungsstufe fünfjährig leiblich die polnische Sprache gelehrt werden darf.

London. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, es herrsche hier allgemein die Ansicht, daß die geplante Internationale im Antarktisgebiet im der Schweiz (Zürich, Lausanne oder Basel) oder in Amsterdam haben werden.

Arno Holz.

Zum Tode des Dichters.

Über 66 Jahre ist er alt geworden, der Schöpfer Arno Holz, der in der Nacht zum Sonnabend in Berlin gestorben ist. Die meisten dieser 66 Lebensjahre waren Kampfjahre für den Dichter, der, besonders in seiner dichterischen Freiheit, mindestens ebenso oft angegriffen wurde, wie er selbst angegriffen hatte, bevor er sich immer verkannt fühlte, obwohl er schließlich so bekannt geworden war, daß man ihn in diesem Jahre für den Literaturpreis der Nobelpreisförmung vorschlagen konnte.

Ausbau der Krankversicherung.

Verbesserung der Leistungen.

Zum Reichsarbeitsministerium findet demnach eine Besprechung statt. Die Reichsarbeitsministerin wird demnach die Versicherung Hall. Dafür sind in einem Referentenentwurf Grundzüge aufgestellt, die der Versicherung als Unterlage dienen sollen. (Ein Referentenentwurf liegt noch nicht vor.) Es soll geprüft werden, inwiefern der Kreis der Versicherten und das Ausmaß der Leistungen den sozialen Verhältnissen besser angepaßt verlastet und anderweitige Vorschriften beseitigt und Erfahrungen des Reichs für die Gesetzgebung verwendet werden können. Insbesondere soll der Familienstand der Krankenversicherung durch verschiedene Maßnahmen (Krankensätze für Familienangehörige, Familienzulagen zum Kranken- und Hausgeld) verbessert werden.

Die neueren Streichhölzer.

Der Strenger-Vertrag endlich gezeichnet.

Der Vertrag zwischen dem Reich und dem schwedischen Rüstungskonzern ist im Reichswirtschaftsministerium endlich gezeichnet worden. — Es ist geplant, den vorabgetheilte der Zustimmung des Reichstages nimmend unterzeichneten Vertrag und die Vorschläge für das Monopolgesetz selbst alsbald zunächst dem Reichsauswärtiger zu zustellen. Das Gesetz wird jedoch im Rahmen der geplanten Reichsfinanzreform gebildet werden, sobald die Entscheidung über den Young-Plan herbeigeführt werden kann.

Verhaftung eines Reichsbahnrates.

Und noch eine Vernehmungssache!

Der Reichsbahnrat Eduard Arnoldt in Charlottenburg, der für das Eisenbahnbetriebsamt Zettiner Bahnhof (Berlin) die Tiefbauaufträge zu versehen hatte, ist im Verlaufe der Untersuchung in der Vernehmungssache der Tiefbauunternehmerin Frau Martha Kloss in Rantow unter dem dringenden Verdacht der passiven Vernehmung verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorbestraft worden.

Reichsbahnrat Arnoldt verleiht sehr reich mit Frau Kloss. Als seine gesellschaftlichen Beziehungen zu der Tiefbauunternehmerin den vorgesehene Stellen bekannt wurden, erhielt er die Aufforderung, diesen Verleth abzubauen. Er hielt sich jedoch nicht an dieses Verbot, sondern unterwarf sogar Weisen mit Frau Kloss und ließ sich von ihr häufig einladen. Frau Kloss besaß bereits mehrfach auch die Kurpfaffen für seine Frau, abgesehen von Besuchen, die sie ihm einmalig gemacht hat. Der Reichsbahnrat ist vorläufig wieder freigelassen worden.

Verhaftung eines Oberpostinspektors.

In Berlin-Ziglig wurde der Oberpostinspektor Alfred Stebbin von der Kriminalpolizei festgenommen. Ihm wurde Beschuldigung im Amte zum Verwurf gemacht. Stebbin war mit der Vergeltung und Übertragung von Aufträgen, die sich auf Abwehrleistungen bezogen, betraut. Er hat bereits zugegeben, Summen von 800—1000 Mark für seine „Gefälligkeiten“ von Hoch- und Tiefbaufirmen erhalten zu haben.

Voranzeige!
Lichtspielhaus (Neue Welt)

Die Zirkusprinzessin

nach der weltberühmten Operette von Emmerich Kalman.

In den Hauptrollen: Gary Liedtke, Silda Rosh, Fritz Kampers, Hermann Picha.

Nur noch bis heute

abend 8 Uhr kannst Du durch Eintragen für das Volksbegehren verhindern, daß Du, Deine Kinder und Deine Enkel

60 Jahre lang Tag für Tag für rund 6 Millionen Mark Eure Freiheit verkaufen müßt.

Viktoria-Nähmaschinen.



Günstigste Ratenzahlung.
Alle Käuferinnen von Nähmaschinen können sich an einem, von meiner Tochter abgehaltenen **Stickkursus** kostenlos beteiligen. Anmeldungen erbitte sofort!

Fritz Rödler, Fernruf 253.
Reparaturen an Nähmaschinen aller Marken.

Donnerstag früh von 8 Uhr ab
frische Seefische
in frummer Eispackung.
J. G. Fritzsche.

Pelzwaren!

Bubikragen modernster Ausführung in allen Fellarten.
Eigene Anfertigung.
Herrn-, Sport- u. Gehpelze
Damen-Pelzmäntel
bis zu den feinsten. — Umarbeitungen und Reparaturen schnellstens.
Wilhelm Waisch
Kürschnermeister.
Einkauf roher Felle.

Geschäfts-Uebernahme.

Meiner werthen Kundschaft von Annaburg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß mein **Kolonialwaren- und Zeintost-Geschäft** in den Besitz des Herrn **Franz März** übergegangen ist. Auf diesem Wege sage ich meinen besten Dank für das Vertrauen, welches mir allseitig entgegen gebracht wurde, und knüpfte daran die höf. Bitte, selbiges auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Allen werthen Kunden ein „Herzliches Lebewohl!“
Arthur Hönemann u. Frau.
NB. Alle von mir ausgegebenen Gutscheine über Torgauer Malz- und Bohnenkaffee und Hefenflücker Bräunten-Margarine werden von meinem Nachfolger eingelöst, da Herr März diese Erzeugnisse ebenfalls weiterführt.
Unter Bezugnahme auf Vorstehendes bitte ich hiermit die verehrliche Einmohnerkschaft von Annaburg und Umgegend, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich gütlich übertragen zu wollen; ich werde mich bestrengen, stets nur gute, frische und preiswerte Ware zu führen.
Hochachtungsvoll **Franz März.**

Polizeiliche An- und Abmeldefreine
und vorrätig in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

Stets frisch!

Hobelzdielen (Spezialität)
Schweizerleisten
Fischertreter aller Art
Schaldbreter
Schwarze f. Säune und Holzfüße
Wagenbreter
Böhlen, Latten
Balken, Kantholz
Fußbodenlatten
Brunnenrohre
Wassrpfähle
Zandpfähle
Brühreie
eich. Ackerwalzen
Treppe (Spezialität), sowie alle vorkommenden Bau- und Kuchhöfzer
empfehl

Wilhelm Kunze
empfehl die Buchdruckerei

Häkelarbeit

gibt aus. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.
Suche zum 1. November ein ehrliches und fleißiges **Mädchen**, nicht unter 18 Jahr, und schon in Stellung gewesen.
Herrn Kaufmann Seifler Jessen.
Arbeitsbücher sind zu haben bei **Herrn Steinbeiß.**
Nestle's Kindermehl empfiehlt **J. G. Fritzsche.**
Frachtbriefe empfiehlt die Buchdruckerei



Der Herbst ist da...
und mit ihm die neuesten Mode-Schönungen
in **Damen- und Kindermänteln**
Ottoman — Ulsterstoffen — Panama-Flausch mit und ohne Pelzkragen
Astrachan — Tuch
Carl Quehl.

Jetzt heißt es zugreifen!
Die herbstlich kühlen Tage werden auch Sie veranlassen, an die Winter-Garderobe zu denken!
Sie finden bei Peschke:
Die besten Qualitäten
Die größte Auswahl
zu erstaunlich billigen Preisen!
Geht elegante Winter-Mäntel
Sohaparte
Seiden- und Wollkleider
Feine Wiener Strickkleider
Reizende Strickjaden und Pullower
Herrn-Anzüge in modern. Verarbeitung 1 und 2 reihige Formen
Knaben-Anzüge
Herrn-Gummi-Mäntel und Windjacken
Trikotagen :: Wollwaren in großer Auswahl

Färberei Naumann
färbt u. reinigt seit 1829
schnell, preiswert und gut
Plisseebrennerei
Die chemische Reinigung eines Anzuges macht sich stets bezahlt
Wittenberg Collegienstr. 78
Annahmesstelle für Annaburg bei Herrn Schneidemeister Täsch

Zur Anfertigung von **Damen- und Kindergarderobe** empfiehlt sich **Gertrud Bea,** Torgauerstraße 5.
Schrankpapier, gemustert, empfiehlt **Herrn Steinbeiß.**
Frauen-Verein Frauenhilfe. Freitag, d. 1. November **Verammlung** in „Stadt Berlin“. Der Vorstand.
Kyffhäuser-Jugendgruppe Morgen, Mittwoch, 20 Uhr: **Verammlung.**

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Wägel- und Handsägen, Hobeleisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sichel, Beile, Herte, Mauerhammer und -Nellen,
Haushaltungs-Geräte:
Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Defen und Wägre.
Wilhelm Grahl.
Torgauer Kreis-Kalender Preis 60 Pfennig.
Köhlers Deutscher Kalender Preis 70 Pfennig, zu haben bei **Herrn Steinbeiß, Buchhandlung.**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir, auch im Namen unserer Eltern, verbindlichsten Dank.
Josef Konrad und Frau Gertrud geb. Burde.
Annaburg, den 28. Oktober 1929.
Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir auch im Namen unserer Eltern
Clemens Reckziegel u. Frau Martha geb. Pankratz.
Annaburg, den 28. Oktober 1929.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn Steinbeiß, Annaburg

Geheiltes Leid.

„Entlastungssoffenlie. — Verheerende Wirtschaftskatastrophen. — Schwärze Tage.

Der durch den Staat-Verfall und andere Vorfälle ihrer öffentlichen Einrichtungen einermächtig bedrängten, zurzeit immer noch überdüngemittelteren Reichshaupstadt ist, mit einer Art unfehliger Entlastungssoffenlie, die schlesische Provinzialhaupstadt zu Halle gekommen. Während sich in Berlin die Disziplin verfahren gegen hochgeleitete kommunale Beamte förmlich jagen, hat der Magistratsoffenlie von Breslau sich genötigt gesehen, gleich mit einem Schläge gegen ein vierzig Mitglieder der hiesigen Verwaltung die vorgelegten Amtsstellen anzurufen, weil auch hier schärfer Verdacht gegen die Lauterkeit und Unbeflecktheit zahlreicher Beamten im Verkehr mit der Geschäftswelt entstanden ist. Eine förmliche Klau von Unrat scheint sich jetzt durch die deutschen Städte zu ziehen, und auch wer von nachfolgender Vergleich mit den Vorfällen anhängen absteht, weil damals alle die Verordnungen noch gar nicht wirksam waren, die in der Zwischenzeit wie die Pest über uns gekommen sind, der muß von tieferer Sorge um die Zukunft unseres Volkes erfüllt werden. Das freudige Übel der Korruption, man sieht es an tausend Erfahrungen, die jeder Tag fast schon immer aufs neue liefert, ist mit bloßen Entlastungssoffenlie, sie mögen noch so ehrlich gemeint sein, nicht auszubreiten, es sieht sich höchstens verheerendere und unvorstellbare Wege, ohne dadurch an Gemeingefährlichkeit einzubüßen. Vielleicht hat Herr von Sieben große Hoffnungen durch Nordamerika aus dazu benutzt, zahlreiche Informationen darüber einzuholen, und wie man auch in der neuen Welt mit der Zeit der Hydra der Korruption begegnen gelernt hat. Dann wäre diese tölpelartige Neie nicht ganz umsonst gemacht worden.

Kann es für unsere so schwer heimgesuchten Stadtverwaltung ein Trost sein, daß jetzt auch in der Privatwirtschaft vieles drunter und drüber geht? Daß plötzlich ein angehobenes Kleiner Antikontinuum, Träger eines nicht unwesentlichen Teiles des mit der Krise veränderten Wirtschaftslebens, zusammenbricht, weil der Markt das ihm zustehende geistliche Verleib hat, oder gar die zunächst dazu berufene Verleinerer in Profit bei jeder Hilfe in der Not abgeben hat? Der „Kampfbare Kaufmann“, auf dessen unerwarteter Höhe die Lichter einst im wahren Sinne des Wortes Häuser gebaut wurden, die den Wohlstand ganzer Generationen ausmachten, scheint allmählich in Deutschland zur Bedeutungslosigkeit zurückzuführen zusammenzusehrumpfen, und es genügt nunmehr vor dem übermächtigen Druck der von allen Seiten gegen ihn anrückenden gefährlichsten Schwierigkeiten die Segel streichen, um „modernerer“ Persönlichkeiten Platz zu machen, die es mit den überlesenen Begriffs von Ehrenhaftigkeit und Solidität nicht mehr so genau nehmen. Aber hier haben wir es mit einer Erscheinung zu tun, die ganz bestimmt keine deutsche Eigentümlichkeit besitzt, — ein demselben Rang, an dem die Kleiner Wert der Zahlungen einstellten mußte, ist in Kopenhagen wieder einmal ein großer Bankentouren zusammengebrochen, dessen geschäftlicher Leiter sich kürzerband eine Kugel durch den Kopf schoß und damit wohl also deutlich genug die Verantwortung für das Unglück, das mit dieser Katastrophe über viele Menschen gebracht worden ist, vollständig auf sich genommen hat. An seinem Grabes lammern die Leute wieder über die Unfähigkeit eines Internemens, das Futter, Essen- und Grundbesitzgesellschaften in einer Sand verincinate und natürlich bleiben auch die Klagen über

manigfache Missetat und Kontrolle nicht aus, die ja auch bei uns eben erst beim Beginn der ersten Kranfurer Lebensversicherungsgesellschaft, von allen Seiten mit höchster Eindringlichkeit erhoben wurden.

Was jetzt sind wirksame Reize zur Verhütung so verheerender Wirtschaftskatastrophen noch nicht erfunden worden, ebensowenig wie man die Böse vor den berücksichtigtsten Schwächen in Tagen zu bewahren gelernt hat, von denen in der vorigen Woche die Berliner Strafstrafe, in dieser Woche die Rheinorter Waffentrost schwer genug betroffen wurde. Auch hier können wir vielleicht eine gewisse Verhütung aus der Zänsche schöpfen, daß diese viele Millionen verschlingende Kurzeinbußen eine mühsam um ihre Existenz ringende Wirtschaft wie die deutsche ebensowenig verhindern wie die von beisselloses Vroberheit tragende amerikanische Industrie, und mögen also nach dem bekannten Bruchwort gezieltes Leid als halbes Leid empfinden. Nur können wir damit die harte Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der ungleich robustere Körper der amerikanischen Volkswirtschaft eine ganze Reihe von solchen schwarzen Tagen zu ertragen vermag, ohne dauernden Schaden zu nehmen; während das unter dem Druck der Reparationen zu eigener Kapitalbildung nahezu unfähige geordnete Deutschland einem Schwindföchtigen gleich, der bald auch der letzte Stoff zum Untippen bringen muß.

Irreführung.

Diese Ueberfahrt trägt der Zeitaufschub der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 10. Sept. d. Js., der etwa folgendes enthält:

Während der Verhandlungen im Haag waren die Organe unserer öffentlichen Meinung von der „Deutschen Tageszeitung“ bis zum „Vorwärts“ eine darüber, daß es ein Skandal sei, wie wir von der Deutschen Vertretung unterrichtet — oder vielmehr nicht unterrichtet würden. Die schärfsten Worte, die hierüber gefallen sind, haben im Hauptorgan der berechtigten Reichsregierung, im „Vorwärts“, gefunden. Diese Schmeiselnzeit, während der Tagung hielt in einem auffallenden Gegensatz zu der Verehrtheit, womit die Minister das Wort vom Haag verteidigten, seit nicht mehr daran zu ändern ist. Die öffentliche Meinung Deutschlands, in erster Linie die nationale Opposition, als ein Druckmittel zu benutzen, um für Deutschland etwas herauszuholen — das haben die Minister verfehlt. Hinterher erst möchten sie die öffentliche Meinung darüber auflären, daß sie im Haag heldenhaft gekämpft und die herrlichsten Früchte für uns heimgebracht hätten.

Hun disten wir für Aufklärung selbst dann noch dankbar sein, wenn sie zu einer Zeit käme, da sie das Ergebnis der Konferenz nicht mehr verbessern kann. Zu spät ist immer noch besser als garnicht. Nur möchte es auch wirklich Aufklärung und nicht allzu billiges Selbstlob. Eine Aufklärung aber, die die Anerkennung einer deutschen Tributpflicht bis 1928 als Bagatelie behandelt, von der zu reden sich garnicht lohnt, — das ist die richtige Aufklärung doch wohl nicht.

Der Verfaller Vertrag begrenzt unsere Tributpflicht mit dem Jahre 1951. Schadt hat in Paris ohne weiteres eine Leistung bis 1966 an, die den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten von Preußen schon als untragbar erschien. Der „unabhängige“ Schadt ließ sich dann vor der Reichsregierung dazu mißbrauchen, die Verlängerung der Tributpflicht bis 1988 anzuermitteln, also für ein Geheißel das heute noch gar nicht geboren ist. Mit diesem ungeschweigenen Zuständnis ausgerüstet, sind die deutschen Minister nach dem Haag gereist und haben dafür, nachdem sie außerdem noch einige ganz erhebliche Zuständnisse draufgelegt hatten, einen reichlich späten Erdtermin für die Klümmung des

Rheinlandes eingepfandelt. Von der Klümmung der Saar ist das bei uns gar nicht die Rede gewesen. Es herrschte nur „gegenseitige Uebereinstimmung“ darüber, daß sie nach feststehender Beschlüsse werden muß und deshalb später Verhandlung vorbehalten blieb. „Abgingungslos“ wird das Rheinland auch nicht geräumt. Es bleibt auf unbegrenzte Zeit unter einer Ausnahmeherst, das für das übrige Deutschland nicht gilt.

Ist da die Frage nicht sehr berechtigt, ob die angeblich so unschätzbaren Ergebnisse vom Haag nicht zu teuer erkauft seien? Man sage nur nicht, daß die Tributpflicht bisher „unbegrenzt“ gewesen und der große Gewinn vom Haag der sei, daß wir nur wußten, was wir zu zahlen haben. Die Tributpflicht war begrenzt durch die Bestimmung des Verfaller Vertrages, daß sie innerhalb eines Menschenalters erlobigt sein, also nach 30 Jahren keine Zahlungspflicht nicht mehr bestehen sollte. Ein einziges Deutschland hätte sich diese Zusage nicht entziehen lassen, fast besten wollte die herrliche Regierungspartei ihre Erfüllungspflicht fortgesetzt wissen, die die Sozialdemokratie bis 1928 erzwingen und dadurch die deutsche Währung in Grund und Boden runiert hatte.

Und worüber wir Aufklärung haben möchten, das ist dies: Weßhalb schon in Paris wieder auf die Bahn dieser Erfüllungspflicht eingeleitet wurde, und weshalb im Haag auch nicht der letzte Versuch unternommen wurde, von dieser ungeliebten Politik loszukommen?

Wenn aber die Regierung in die Bahn der alten sozialdemokratischen Erfüllungspflicht einzuheften entschlossen war — wie konnte sie es denn wagen und begünstigen, daß vor Beginn der Verhandlungen von Mitgliedern der regierenden Koalition mit dem großen Wort gearbeitet wurde: „Hierbei ein ehrliches Nein, als ein falsches Ja.“? Wie konnte sie es zulassen, daß die „unabhängigen Sachverständigen“ in Paris ein Höchstgebot taten, worüber man ehedem nicht hinausgegrünnen konnte? Durch diese Art des Vorgehens haben wir doch nichts anderes erreicht, als uns erneut in den Ruf von Bluff-Politikern zu bringen, die niemand ernst zu nehmen braucht. Durch diese Art des Vorgehens ist eben Verlust, den die deutsche Regierung im Haag hätte unternehmen können, um für uns die vertragsmäßige Grundlage der „nur“ dreißigjährigen Vertreibung zurückzugewinnen, von vornerein die Stoffart genommen worden.

Erwidern der Bluff von Paris so kläglich verurteilt war glaube die Welt nicht mehr an den Ernst und die Aufrichtigkeit eines deutschen Neins, und damit blieb für den Haag nichts anders übrig als — Erfüllungspolitik um jeden Preis. Mühte das aber so kommen? Das ist es, was wir zu wissen begehren! Und wenn die Minister uns heute erzählen, sie hätten vor den finanziellen Folgen des 1. September niemals Angst gehabt, dann haben wir ein doppeltes Medit auf dieser Aufklärung zu bestehen.

In der tapferen, von Reichs- und August Winig herausgegebenen Monatschrift „Der Widerstand“ hat Dr. Gerhard Fischer eine nüchtern Rechnung aufgestellt über den „Tributplan im Lichte der Zukunft“. Er wartet vor der Zukunft, die von Zins wegen gesellschaftlich genährt wird, als fenne das deutsche Volk durch Zahlung der 116 Milliarden des Young-Planes in 58 Jahren wieder ein freies Volk werden.

Fischer rechnet so: Um die Jahresraten zu bezahlen, müssen wir jährlich 2 Milliarden borgen. Dazu kommt 1 Milliarde Zinsen für die 14 Milliarden Auslandsschulden, die wir heute schon haben. Dann bestreift sich unsere Schuldenslast unter der Voraussetzung einer nicht mehr passenden sondern meißtens ausgesetzlichen Handelsbilanz nach 58 Jahren auf 58 mal 3 plus heutige 14 Milliarden: das sind 188 Milliarden. Run kommen in Wahrheit zu den 3 Milliarden in jedem Jahr doch noch die Zinsen und Zinseszinsen der in den vorhergehenden Jahren geborgenen Milliarden dazu. Fischer kommt damit zu dem Ergebnis: „Nach 58 Jahren wäre also nicht nur unser ganzes

Seine erste Frau

Roman von Max von Weissenhorn

Copyright by Martin Feuchtwangler, Halle (Saale)

Als die drei Damen am Frühstückstisch erschienen, sprach aus Kittys Zügen eine solche Glückseligkeit, daß der Doktor davon überzeugt war, daß sie alles vernommen haben mußte, was Baron Michael gesprochen hatte.

Nach dem Morgenimbib forderte er sie mit erster Miene auf, ihn in sein Studierzimmer zu folgen.

„Ich weiß ganz genau, was Sie mir zu sagen haben!“, eröffnete sie hier das Gespräch. „Sie wünschen, daß ich von hier fortgehe.“

„Ich wünsche das allerdings, nicht so sehr um Ihrer selbst willen, als vielmehr wegen eines anderen, dessen Wohl Ihnen mehr am Herzen liegt, als Ihr eigenes“, entgegnete der Arzt.

Das Räthel erschall auf ihren Lippen, aber der Ausdruck ihrer Züge zeigte keine Unruhe.

„Wollen Sie mir denn nicht vertrauen, auch nicht nach dem, was gestern geschehen ist?“, fragte sie leise. „Ich sah ihn und seine Frau, und will nicht in Abrede stellen, daß ich die Frau sah.“

„Oh, still!“, mahnte der Doktor. „Solche Worte dürfen Sie nicht sprechen!“

„Ich würde auch keine Aneignung gegen sie empfinden, wenn sie auf mit ihm wäre!“, rief Kitty leidenschaftlich bewegt. „Wäre sie so, wie eine echte, rechte Ehefrau sein soll, so würde ich gern in die Ferne ziehen und mich in dem Bewußtsein, daß Michael glücklich ist, vor aller Welt übergeben.“

„Sie ist mit einer Karte zu vergleichen, über deren herrlichen Höhe mit großen, kranken Augen und „arzen, aramischen Krallen!“

„Sie urteilen doch über die Baronin!“, sagte Schme, „man sollte meinen: so sehr. Meinungsverschiedenheiten zwischen Eheleuten sind leicht möglich. Vielleicht ist das in fernabliegenden Zeiten auch Ihnen und Ihrem Gatten so ergangen.“

Eränen traten in ihre großen, schönen Augen.

„O ja“, sprach sie, „aber wir verdienen uns lebenfalls

wieder bereits nach einer Stunde, und liebten uns dann um so inniger. Zwischen Philippine und Michael jedoch liegen die Dinge anders. Ich verrate nichts, wenn ich dies ausspreche, denn ich lese aus Ihren Zügen, daß Sie es selber recht gut wissen!“

„Wenn die beiden nicht gut miteinander fertig werden, so ist dies nur ein Grund mehr, weshalb Sie die Charakterfestigkeit haben sollten, fortzugehen!“ versetzte Schme.

„Haben Sie denn schon überlegt, was die Folge wäre, wenn die Wahrheit an den Tag käme?“

Kitty neigte das Haupt.

„Versehen Sie“, fuhr er fort, „was es bedeuten würde, nicht so sehr für Sie oder für Baron Michael und die Baronin, als vielmehr für die Frauen?“

Sie nickte beharrend und fügte im Flüsterwort hinzu:

„Meinen Sie denn, daß ich noch nicht daran dachte? Meinen Sie, daß ich infamäre wäre, irgend etwas zu tun, wodurch die Kinder in Beschuldigung würden, die ich gerechtfertigt habe? Ich liebe sie ja weit mehr als ihre eigene Mutter; ich liebe sie um Michaels und um ihrer selbst willen. Verlassen Sie sich darauf, daß ich ihre beste Freundin bin!“

„Dann gehen Sie um der Kinder willen fort!“ fiel der Doktor ihr ins Wort.

Sie sah in bereit an.

„Nein“, sprach Kitty ernst, „Sie fordern zuviel! Jetzt, da ich wieder meine geliebte Nennunft erlangt habe, will ich in dieser Gegend bleiben. Seit Jahren war ich tot, hatte keine Hoffnung und keine Freude. Wenn ich nun in aller Stille hier verbleiben kann, von dem Bewußtsein getragen, daß es noch Menschen auf der Erde gibt, die ich liebe, und für die zu leben es sich der Mühe lohnt, dann werde ich mich befriedigt, ja, mehr als befriedigt fühlen. Ich brauche ihn gar nicht zu sehen. Es genügt mir, wenn ich zuweilen seine Stimme vernehme, wenn ich weiß, daß es ihm gut geht.“

Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Ich bin fest davon überzeugt, daß Sie meinen, was Sie sagen“, sagte er, „aber ein wenig geänderter Menschenverstand und ruhige Ueberlegung würden Ihnen dartun, daß, wenn Sie hierbleiben, die Wahrheit schließlich doch einmal an den Tag kommen muß. Nichts auf Erden wird infamäre sein, das zu verbünden.“

Aber Kitty ließ sich selbst durch diesen Einwand nicht betreten.

„Es wird alles gut werden“, sagte sie. „Fürchten Sie nichts. Sie kennen mich nicht, sonst würden Sie mir nicht mißtrauen. Ich bin geheilt, sollte man denken. Ich brachte es über mich, eine Stunde lang mit Michael zu reden, ohne daß er abnen konnte, wer ich bin. Ich will ihn lieben, ohne mich zu verraten. Ich bin seit gestern früh wieder Jung geworden. Man hielt mich für eine alte Frau, ich tat es selbst und jetzt finde ich, daß ich noch jung bin, jung genug, um zu lieben — um im Falle der Not auch zu leiden. Vertrauen Sie mir, Doktor!“

Er aber läßt Handhabe. Er erkannte besser als sie die Gefahren der Situation. Sie gedachte der Tatsache nicht, daß sie aus jeder Revenchenschaft entsprungen war, daß es ihren jetzigen Beschürern oblag, den Eigentümer der Anstalt von ihrem Aufenthaltsoort in Kenntnis zu setzen.

Absolut nicht zu ihrer Ansicht bekehrt, begann er seinen morgenblonden ärztlichen Rundgang.

Kitty beschloß nach dem Weggang des Doktors einen kleinen Spaziergang zu unternehmen.

Sie schlug einen ihr bekannten Feldweg ein, hatte aber erst wenige Schritte zurückgelegt, als bei dem sich ihr bietenden Anblick ein halb unterdrückter Aufschrei aus ihre Lippen trat.

Sie hatte zuerst leise Stimmen vernommen und sah dann plötzlich Philippine Turner vor sich in den Armen des Grafen Hans Wurr, der ihr Anblick mit leidenschaftlichen Küffen bedeckte.

Bei dem Anblick, den Kitty ausstieß, fuhrten sie beiden auseinander und schoben voller Bestürzung vor sich das gleiche Anblick der Frau, die sie unter dem Namen Frau May kannte, dieselbe hatte auch sie gesehen!

Trotz allem, was Kitty bisher von Philippine vernommen, trotz ihrer Kenntnis des Charakters ihrer einzigen Schulfährtin, war Kitty doch von dem, was sie gesehen hatte, ebenso entsetzt wie überrascht.

Daß die Frau, die Michael zu seinem Weib gemacht hatte, dieser Liebe unwert war und ihre Würde so in den Staub trat, das vermochte Kitty anfangs nicht zu fassen. Sie sprach die Vermuthung und ihren Begleiter an und fragte sich, ob das, was sie gesehen hatte, Wahrheit war oder ein Halbgebilde ihrer ererbten Phantasie.

(Fortsetzung folgt.)

Volkvermögen ausgeliefert, fordern obendrein noch etwas fidejussorisch verpfändet für eine ewige und ins Unendliche weiterwährende Schuld von 2½ Millionen Reichsmark.

Dabei ist die Willkür noch gar nicht berücksichtigt, die wir nach dem System, worin die Sozialdemokratie festhalten unerlässlich, nämlich fidejussorisch mindestens für Verpfändung des Arbeitelohns auszugeben haben! Ist aber eine Willkürvermehrung von der Art, wie sie im „Widerstand“ aufgeleitet wird, etwa aus der Luft gegriffen? Sie geht doch von den „Gleichstimmungen“ aus, die die Regierung uns im Haag nach heftigsten Kämpfen erlaubt haben will. Sie ist also zuviel verlangt, wenn man von der Regierung fordert, daß sie uns endlich offen und ehrlich sage, wie sie den ungeheuerlichen Preis, den sie im Haag für die Räumung des besetzten Gebietes neuerlich zugetrieben hat, aufzubringen gedenkt?

Solange sie uns diesen eigentlichen Kern des Tributplanens herumzucht, gibt sie uns nicht die zu unbedingt nötige Aufklärung, sondern führt uns irrt. Und diese Irreführung wird dadurch natürlich nicht besser, daß die Regierungsglieder die Räumung von Rhein und Saar, die doch erst kommen soll, bereits als vollendete Tatsache behandeln, auf Grund deren sie freigelegte Verpfändungen verteilen. Ein klein wenig mehr Vorsicht in diesen heißen Fragen könnte wirklich nicht schaden.

[Eingesandt].

Rund um den Staatsanwalt.

Starets schon vor zwei Jahren kontursreif!
Der Buchhalter Seemann ist aus der Untergerichtsbarkeit entlassen worden, nachdem er die geforderte Kaution von 16 000 Mark aufgebracht hatte. Er wird sich übrigens nicht nur wegen der bereits zur Last gelegenen Wechsels zum Betrag, sondern auch wegen

Wechsels zum Kontursvergehen zu verantworten haben. Die Staatsanwaltschaft meint nämlich, daß die Firma Starets schon vor zwei Jahren kontursreif gewesen sei und sich während dieser zwei Jahre nur mit Hilfe von frischen Briefschößen und Betrügereien am Leben erhalten konnte. Im Zusammenhang damit wird wahrscheinlich eine Erweite rung des ganzen Verfahrens auf einige hundert Bekannte nötig sein, die auf Grund ihrer Stellung zu einer solchen Kontrollausübung verpflichtet gewesen wären. Somit verbietet auch das Verlangen des Oberpräsidenten nach einer Entfernung der Stadtverordneten Hoffsalt, Buttge und Mühlmann aus dem Kreditratsamt Beachtung.

Zur Verfeinerung des Staretschen Kesselfalles fanden sich zahlreiche Interessenten, u. a. die Verursacher der Wolffbürgertante, ein. Der dreifährige „Wilfried“, Sieger des Hentelrennens, brachte 26 000 Mark, „Anton“, kaiserlich Sieger in Leipzig, 7500 Mark. Im übrigen kam teilweise „mächtige Klasse“ zum Angebot; Wechsels, die früher etwas gekostet hatten, gingen zu Sportpreisen fort. Insgesamt hat die Verfeinerung innerhalb die Summe von 109 000 Mark eingebracht.

Oberbürgermeister Wob hat an Bord der „Bremen“ seine Auktionen angetreten. Er wird sich zu dem gegen ihn erhobenen Vorwürfen in einer eigens hierfür einberufenen Stadtsitzung am 7. November äußern. Cohn erbidet freies Geleit.

Dem Vernehmen nach ist der Aufsicht des städtischen Kontursverwalters Cohn der Behörde bekannt geworden. Es soll sich um eine Großstadt in der U.S.A. handeln. Cohns Rechtsanwältin fragte an, ob man seinem Mandanten bis nach Breslau freies Geleit geben würde. Die Staatsanwaltschaft hat sich noch nicht entschieden. — Die Ehefrau des Geschädigten hat einen Selbstmordversuch unternommen.

Seine erste Frau

Roman von Max von Weissenhorn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Wer ist das, Hans?“ fragte Philippine, die zuerst ihre Haltung wiedererlangte. „Sieh dort unter den Büumen nicht eine weißliche Gestalt?“ forschte sie.

„Oh, sehen Sie denn nicht, daß es Frau Wab ist?“ Wachen wir, daß wir fortkommen!“ stießerte der Graf hastig. „Wird sich erfährt sie dann nicht, wer wir waren.“

„Ach, diese Leute, die haben überall Augen und Ohren, wenn es gilt, etwas auszukundieren“, versetzte Philippine woguerwen. „Ich wachte sofort, zu was für einer Art Frauen sie gehört, als ich hörte, wie sie sich der Kinder bemächtigt hatte.“

Philippine schloß sich aus ihrem Gesicht unliebbar aufgerichtet. Selbstsüchtig und gewissenlos, wie sie war, hatte sie ihren Gatten niemals geliebt, sondern ihn nur seiner Stellung wegen geheiratet und fühlte sich nun durch den Gedanken, Grafen werden zu können, vollständig beleidigt. Der Wunsch, den Majorsstübchens an sich zu fesseln, stachelte ihren Ehrgeiz auf, und unter dem Vorwand, ihn wegen der schändlichen Nachrichten, die über das Befinden seines Vaters eingetroffen, trösten zu müssen, hatte sie dem wahnwitzig verblendeten jungen Manne nicht widerstanden, als dieser einen Fuß nach den anderen auf ihre Lippen drückte.

Und nun war „die Frau“ Jengin geworden! Frau Wab konnte Baron Wabchel nur verraten, was sie gesehen hatte. Philippine empfand eine heilige Ebnen vor dem, was ihr Gatte tun konnte, wenn er untrügliche Beweise ihrer Treulosigkeit besaß.

So regungslos Rithy auch dagestanden hatte, so erschütterte sie von dem unerwarteten Anblick gewesen war, besaß sie doch hinreichende Selbstherrlichkeit, um ruhig abzuwarten, bis sie sich davon überzeugen konnte, daß sie sich in dem, was sie zu sehen glaubt, nicht getäuscht hatte. Sobald sie Philippines ungeduldig hervorgerastene Worte vernahm, wachte sie, daß sie es mit keiner Wifion zu tun gehabt hätte, sondern Jengin eines offensibaren Treubruchs geworden war.

Bermische Nachrichten.

Weitere Haftentlassungen in der Sprengstoffaffäre.

Bei der fortgesetzten Voruntersuchung wegen der in Norddeutschland verübten Sprengstoffattentate ist eine weitere Gruppe von Angehörigen, die sogenannte Hauptgruppe, die Verfassungen Anton Groß und Kurt Hübner, aus der Haft entlassen worden. Bei dem jetzigen Stand der Untersuchung besteht zwar ein Tatverdacht noch, aber sowohl Verdunkelungsgefahr wie Fluchtverdadht erscheinen nicht mehr begründet. Bei dem Angeklagten Fritz Hübner, bei dem stärkere Verdachtsgründe vorliegen, ist die Freilassung von einer Sicherheitsleistung von 30 000 Mark abhängig gemacht worden.

Worb und Selbstmord.

Stolz i. Pom. Der im Hause Sandberg 40 wohnende Verteiliger Wilhelm Weismann erschloß Donnerstag früh seine Frau und dann sich selbst. Die Ehefrau hatte wegen Trautheit ihres Mannes nach vierjähriger Ehe die Scheidung eingeleitet.

Ermordung eines Lütticher Unversitätsprofessors.

Püttich. Professor Bertrand, der an der hiesigen Universität lehrte, wurde am Donnerstag von einem Russen ermordet.

Von einem wütenden Bullen getötet.

Stargard i. Pom. In dem Dorfe Wittchow bei Stargard wurden auf dem Hofe des Gutsbesizers Kemmer der Welter Kinnon und sein Sohn von einem wütenden Bullen tödlich verletzt.

Vollstreckte Todesurteile in Rusland.

Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Die staatliche politische Verwaltung hat im Verwaltungsausschuß eine große monarchistische Organisation entdeckt, die ihre wahren Ziele unter der Maske einer religiösen Sekte verstellte. Die Organisation bereite einen bewaffneten Aufstand gegen die Sowjetmacht vor und wolle den Regierungsmassnahmen aktiv entgegen. Sie vermitigte die überliche westgardische Bande und besaß eine geheime Zentralstelle, Hat der Zentralstelle, die sich in einem einfachen Dorfe im Bezirk Ostok im nordwestlichen Gebirgszug befindet, sowie ein Netz von Zweigstellen im nordwestlichen Gebiet. Die Führer der Organisation, die Brüder Grigorowitsch, die in der Zarenarmee den Rang eines Obersten bzw. eines Stabsarztes bekleideten, sowie die Mitglieder des Rates der Zentralstelle wurden zum Tode, die übrigen Teilnehmer zur Internierung in einen Konzentrationslager auf fünf bis zehn Jahre verurteilt. Die Todesurteile sind bereits vollstreckt.

Wetterverwühlungen in England.

London. Schwere Sturm und heftige Regenfälle haben an verschiedenen Stellen Überschwemmungen und Verletzungen hervorgerufen. Im nördlichen Wales ist der Gonton aus seinen Ufern getreten, hat eine von Pionieren gebaute Brücke zerstört und große Flächen Ackerland unter Wasser gesetzt. Eine Reihe von Verkehrsstrahlen ist durch die Überschwemmung unpassierbar geworden. Zahlreiche Bäume sind umgestürzt. Fast an der ganzen Küste trieb der Sturm die Landbrände über die Krone der Wolken und Deichanlagen. Der Landverkehr über den Kanal wurde aufrechterhalten, obwohl die Fingänge im Sturm heftig hin- und hergeworfen wurden.

Nah und Fern.

Handbierman auf eine Bankstiefelle. Ein massiver Händer trug mit vorgehaltener Pistole in die Bankstelle der Reichsbank nach Wittenberg, standen. Der Selder hatte den Beamten in ein Gespräch verwickelt. Der Beamte warf dem massierten Händer ein Jagdbrett entgegen und verletzte ihn. Dennoch gelang es dem Händer unter Mitnahme von 1000 Mark mit seinem Komplizen ungehindert und unerkannt die Flucht zu ergreifen.

Von einem Manierzug getötet. Zwei Arbeiterinnen, die sich bei starkem Frühnebel zu weit auf dem Gleis einer Industriebahn bei Bredeln beachten hatten, wurden von

einem Manierzug erfasst. Die eine, der der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde, war sofort tot. Der anderen wurden beide Beine abgefahren.

Ein Dieb von einem Schuttmann gefasst. Zu Münden übernahm ein Schuttmann in der Nacht im Englischen Garten drei Diebe, die in einem Gebälge Diebstahl verübten. Drei von ihnen ergrieffen schließlich die Flucht. Auf den verbleibenden drei Schuttmann einen Schutz ab und verletzte ihn schwer an der Brust. Es handelt sich um einen Hilfsarbeiter, der nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben ist. Die anderen drei Diebe sind entkommen.

Zweiein Diebstahl in einem Frankfurter Hotel. In einem Hotel in Frankfurt am Main wurde in den Mittagsstunden im Zimmer eines Ehepaars, das ausgegangen war, ein Zweiein Diebstahl verübt. Den noch unbekannten Täter fielen Werte in Höhe von 35 000 bis 40 000 Mark in die Hände. Die Schmuckstücke befanden sich in einem Lederkofferchen.

Aus dem Wollentrieger geflüchtet. Der Berliner Chemiker Dr. Otto Matthes, der mit dem Dampfer „Bremen“ erst über einige Tage zum Besuch von Bekannten in Neuport eingetroffen war, fiel aus dem Fenster seines im 16. Stock gelegenen Zimmers im Savoy Plaza Hotel und stürzte zwölf Stockwerke tief auf das Dach des angrenzenden Gebäudes hinab, wo er tot liegenblieb. Man nimmt an, daß Dr. Matthes einen Schwindelanfall erlitt, als er aus dem Fenster hinausblieb.

Todesopfer einer Startramme. Vor dem Ortsgericht von Albernord in Niederhessen stand man den Landwirt Johann Sack auf. Er lag an einem Mafte bei Startramme. Neben der Leiche lag ein starkes Drahtseil, an dessen einem Ende ein altes Huffeis angebracht war. Das Drahtseil war an einer Stelle durchgeschnitten. Die Vernehmung ergab, daß das Drahtseil über die Hochspannungssleitung geworfen worden war, während das andere Ende zwischen einem Zehnspannungsmast und einem Baum gespannt gewesen sein dürfte. Dadurch war eine elektrische Kette hergestellt worden. Unter der Bevölkerung der Gegend herrscht große Erregung, da dies bereits der zweite Fall einer elektrischen Startramme ist.

Ein englisches Flugzeug vermisht. Von einem dreimotorigen Flugzeug, das Donnerstag vom Flugplatz Groddon bei London mit drei Personen an Bord aufstieg, am nach Nairobi (Brit.-Ostafrika) zu fliegen, hat man keine Nachricht erhalten. Das Flugzeug sollte seine erste Landung in St. Bourget vornehmen. Man vermutet, daß der Maschine über dem Kanal, wo ein sehr schwacher Sturm herrschte, ein Unfall zugefallen sein könnte. An Bord des Flugzeuges befanden sich drei englische Farmer.

Schweres Fährunglück auf dem Midigansee. Eine Eisenbahnfähre, die mit 52 Personen an Bord auf dem Wälgensee in einem Sturm geriet und seit mehreren Tagen vermisht wurde, wird jetzt als verloren angesehen, da man das Fährschiff nicht und die Leichen vermishter Personen, von denen man mußte, daß sie an Bord waren, aufgefunden hat. Nach der Zeit, die die Mhr einer der Leichen aufwies, ist die Fährte wahrscheinlich am 22. Oktober gegen Witternacht gesunken.

Zusammenstoß eines Autokraftsugens mit einem Eisenbahnzug. Ein mit Fingelicht beladener Autokraftzug ließ auf einem Bahnhofsgebäude bei Walle in Kenntnis mit einem Personenzug zusammenstoßen. Die Lokomotive, vier Gepäckwagen und der Lokführer wurden vom Bahndamm einen Abhang hinunter. Der Lokomotivführer und der Führer des Lokzugs wurden getötet. Die Personenzugwagen des Zuges blieben unbeschädigt auf dem Gleise stehen.

„Ihr ganzes besseres Ich lehnte sich dagegen auf, und nach hervortretend, jagte sie laut und vernehmlich:

„Schmach und Schande über Sie beide! Schmach und Schande über Philippine Thurner, die Pflicht und Ehre verfiel! Schmach und Schande über Sie, der Sie Ihren Freund betrügen!“

„Wie dürfen Sie wagen, in solchem Tone zu mir zu sprechen!“ rief Philippine, gewaltfam nach Haltung ringend. „Wer würde Ihnen, einer Gesellschaft, antworten, was Sie für eine Schandtat über mich in den Augen sehen wollten? Ich habe keine Ahnung, wodurch Sie sich zu diesem Ausfall veranlassen lassen!“

Rithy aber ließ sich nicht einschüchtern, sondern wandte sich an Hans Marr:

„Sie, Herr Graf, bringen Schmach und Schande auf zwei Familien durch Ihr Vorgehen. Nein, Sie sollen hierbleiben und mich ändern“, fügte sie hinzu, als Philippine Miene machte, sich abzuwenden und Hans ihr folgen wollte. „Sie haben Ihre eigene Familie ebenso zu berücksichtigen wie jene des Freiherren von Thurner. Sie tragen einen vornehmen Namen! Wollen Sie desselben unwürdig sein! Wollen Sie, daß es heiße, Graf Marr betrüge seine Freunde und verdiene, daß diese ihre Käufer vor ihm verschließen?“

„Hören Sie diese törichtsten Worte doch gar nicht an, Hans!“ rief die Baronin, deren sonst so sanfte Stimme jetzt schrill klang.

Der Graf aber, der nur ein Schwächling und kein böser Mensch war, rief leblos erregt:

„Ich muß Sie ändern, muß sie daran hindern, derartige Dinge von uns, von mir zu reden! Begreifen Sie denn nicht, fuhr er zu Rithy gebend, lebhaft fort, was für ein Unheil Sie anstellen, wenn Sie Dina geziehen und entbedt haben wollen, die doch nur Wahngeliebte Ihrer ererbten Phantasie sind!“

Rithy lautlich schweigend seinen Worten, aber der strenge Ausdruck ihrer Züge verriet ihm klar und deutlich, daß sie ihrer Ansicht ganz und gar nicht entfuge.

„Wir ist Beweis, was meine eigenen Augen sahen“, sagte sie. „Das genügt mir und wird auch wohl jedem anderen genügen!“

Philippine lächelte schürill auf.

„Eine Frau, eine Person, die gefiern noch in einer Herrenheimlichkeit gewesen ist, mag es, Behauptungen auf-

zustellen, die der helle Wahnsinn sind!“ rief sie. „Die Vermishte sollte besser behütet werden, nicht nur aus Rücksicht für alle übrigen, sondern auch aus Rücksicht auf das eigene Leben.“

Sie trachtete durch eine geschickte Bewegung Rithys Hand von dem Arm des Grafen zu entfernen; aber es gelang ihr nicht.

„Nein, ich gebe ihn nicht frei!“ sprach Rithy ernst. „Ich habe noch etwas zu sagen, und ich will nicht, daß er mich hören mag.“

„Nicht einen Augenblick von mir, was ich, Baronin Thurner?“

„Nicht einen Augenblick mit einem Male fertig: sie begriff, daß, ob er anders nicht, diese Frau sich nicht einfach schließen ließ. Willst du aber konnte man mit ihr partieren.

Philippine trat dicht an Rithy heran und blühte ihr schmeichelnd ins Gesicht.

Das helle Morgenlicht beleuchtete jeden Zug ihres schlanke Antlitzes, den bösen, sonst so sanften Blick, das harte, rötlich angehauchte Gesicht, den Ruder auf der selbsterformten Nase.

Rithy fühlte sich momentan von der Verführung ihrer Hand wohl gelähmt. Während sie unwiderwillig in die großen, hellblauen Augen ihrer Nachfolgerin blickte, war es ihr, als ob sie nichts als Verrat und kalte Berechnung in diesen Augen lese, als ob auch der Druck ihrer Finger mit der Verführung eines Kapitels zu vergleichen sei.

Da hörte sie plötzlich Philippines Stimme dicht an ihrem Ohr, und jetzt lagte weder Spott noch Härte in dieser Stimme, die ihr surrante:

„Sie werden doch nicht unfehlbar, nicht beide gegen mich werden, Frau Wab? Sie, auf die mein Gatte so viel hält! Sie, die meine Knaben so gern haben! Sie könnten sich doch unmöglich freuen, wenn ich geschieden würde, nicht wahr, und noch dazu wegen einer Gefährtin, die Sie sich nur eingekauft haben? Wären Sie dessen fähig, dann hätten wir uns alle sehr in Ihnen getaucht! Wir liebten Sie für so gutmütig!“

„Ich bin nicht gut!“ rief Rithy mit besserer Stimme hervor, indem sie den Blick abwandte, um den veräzterlichen blauen Augen nicht zu begegnen. „Ich bin auch nicht gerade bössartig und wenn ich annehmen könnte, daß Sie bedauern, was Sie taten, wenn ich hoffen könnte, daß Sie sich dessen schämen, dann würde ich keine Menschenfeinde verraten, was ich sah; aber ich kann Ihnen nicht vertrauen!“

(Fortsetzung folgt.)

